

"Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?". Paulus diskutiert im Römerbrief zunächst die Frage, warum Juden und Heiden vor Gott in ihren Sünden verloren sind und warum Jesus alleine das Heil geschaffen hat. Erst in Röm 5,1 schreibt Paulus: "Da wir nun gerechtesprochen worden sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir auch durch den Glauben den Zugang zu dieser Gnade erhalten haben ..." (Röm 5,1-2) und beginnt die persönliche Ethik, die gemeinschaftliche, die kulturelle und die politische Ethik zu besprechen.

**26. These: Auch wenn das persönliche Heil das erste und vorrangige Ziel der Mission ist, bedeutet dies nicht, daß es keine weitergehenden Ziele geben dürfe, sondern umgekehrt gewinnen alle weitergehende Ziele von hier her ihre Bedeutung.** Der Missionsbefehl nach Matthäus (Mt 18,18-20) beinhaltet die Aufforderung, alle Menschen "zu Lernenden" ('Jünger') zu machen. Dazu gehört im ersten Schritt eine persönliche Ansprache und Umkehr, kann die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes doch nur von einzelnen und nicht stellvertretend vollzogen werden. Dennoch sollen gerade auf diesem Weg letztendlich ganze "Völker" gewonnen werden, so daß ein hoher Prozentsatz an Christen in einem Volk nicht der persönlichen Umkehr zu Gott widersprechen. Außerdem ist die persönliche Umkehr zu Gott nicht Endpunkt, sondern Ausgangspunkt einer persönlichen Erneuerung und einer Erneuerung von Familie, Kirche und Staat, sollen doch alle Menschen "zu Lernenden" ('Jünger') werden. Wenn Jesus seine Jünger auffordert: "und lehret sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe", so endet der Missionsbefehl mit der Aufforderung, die gesamte Bandbreite der biblischen Ethik zu vermitteln. Dadurch wird der einzelne, sein Alltag und seine Umwelt ebenso verändert, wie auf Dauer sündige Strukturen und sichtbare Ungerechtigkeit.

**27. These: Die Sozialarbeit innerhalb der christlichen Kirche auch und gerade angesichts kultureller Unterschiede wird gleich zu Beginn der neutestamentlichen Gemeinde im Diakonenamt institutionell verankert.** Die Einsetzung von Diakonen in Apg 6 und in der neutestamentlichen Gemeinde überhaupt ist von herausragender Bedeutung. Es ist erstaunlich, daß die neutestamentliche Gemeinde neben den Ämtern der Aufscher (Bischöfe) und Ältesten, die für Leitung und Lehre verantwortlich sind, nur ein weiteres festes Amt kennt, nämlich das der Diakone und Diakoninnen, deren Aufgabe sozialer Natur ist. Die soziale Verantwortung der Gemeinde für ihre Mitglieder ist im Diakonenamt so institutionalisiert, daß eine Gemeinde ohne sie ebenso undenkbar ist, wie eine Gemeinde ohne biblische Lehre oder ohne Leitung. Die Gemeinde ist für ihre eigenen Mitglieder sozial vollständig verantwortlich, sofern nicht Verwandte die Versorgung übernehmen können. Bei dieser sozialen Verantwortung geht es nicht um Spenden, nicht um zeichenhafte Hilfe für einzelne, sondern um eine Verantwortung für alle. So ist auch die Aufforderung in Mt 25,45 zu verstehen, den geringsten Geschwistern zu helfen. Hier geht es um Geschwister Jesu, also um gläubige Menschen, nicht um jedermann. Wenn die "Geschwister" in Mt 25,40 als alle Menschen zu verstehen wären, so wäre dies die einzige Stelle des Neuen Testaments, wo 'Bruder' oder 'Schwe-

ster' sich nicht auf andere Gemeindemitglieder und Mitchristen bezieht, wenn es im übertragenen Sinne gebraucht wird.

**28. These: In Apg 6 erhält die soziale Verantwortung innerhalb der Gemeinde zwar einen zentralen Stellenwert, aber die Verkündigung des Wortes Gottes und das Gebet bleiben dennoch die vorgeordnete Aufgabe, die im Amt der Ältesten und Apostel institutionalisiert ist.** Die Apostel geben folgenden Grund an, warum sie das "Geschäft" (Apg 6,3) der Witwenversorgung nicht auch noch übernehmen wollen: "Wir wollen aber im Gebet und im Dienst des Wortes verharren" (Apg 6,4). Gebet und Wortverkündigung sind dem sozialen Engagement vorgeschaltet und dürfen nie zu kurz kommen. Wort und Gebet gehören dabei immer zusammen. Schon der Dienst des Propheten Samuel war es nach 1Sam 12,23 zu "bitten" und zu "lehren".

**29. These: Die soziale Verantwortung der Christen für Mitchristen ist deutlich von der sozialen Verantwortung für alle Menschen zu unterscheiden.** Erstere ist im Diakonenamt institutionalisiert und verpflichtend, letztere geschieht tatsächlich zunächst zeichenhaft an einzelnen, soweit die Möglichkeiten und Mittel reichen und sofern der Betroffene sich nicht mutwillig in seine Not stürzt. Beides wird in Spr 3,27 angesprochen: "Enthalte dem, dem es gebührt, das Gute nicht vor, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun!". So gilt die Verantwortung in Gal 6,10 durchaus allen Menschen gegenüber und trotzdem haben die "Glaubensgenossen" Vorrang: "Laßt uns folglich so, wie wir Gelegenheit dazu haben, allen gegenüber das Gute tun, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens". Da Christen jedoch Gottes Liebe auch ihren Feinden gegenüber zum Ausdruck bringen und die segnen, die ihnen fluchen (Röm 12,14), helfen Christen immer und gerne in aller Welt ohne Ansehen der Person, wenn es ihnen nur irgendwie möglich ist. Dabei sind sie ebenso bereit, dem einzelnen in der konkreten Notlage zu helfen, wie sündige Sozialstrukturen aufgrund der biblischen Gebote zu entlarven und wenn irgendwie möglich, wenn auch ohne Gewalt, zu verändern.

**30. These: Mission beginnt in der christlichen Gemeinde und Familie, indem durch Vorbild, Erziehung und Belehrung das Wort Gottes an die nächste Generation weitergegeben wird.** Neben der Verkündigung des Wortes Gottes an Menschen außerhalb der Gemeinde, darf die christliche Familie nicht vernachlässigt werden, ist doch eine gesunde christliche Familie Voraussetzung für alle neutestamentlichen Leitungsämter (1Tim 3,4 5+12 13; Tit 1,6 7). Wenn Christen die Kindererziehung aus der Hand geben, brauchen sich nicht mehr um eine christliche Ausrichtung von Kirche, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat zu kümmern, weil sie sich selbst den besten Weg, diese langfristig im guten Sinne zu prägen, haben aus der Hand nehmen lassen.

*Thomas Schirmacher promovierte in Missionswissenschaft und in Kulturanthropologie/Völkerkunde, ist Professor für Missionswissenschaft am Philadelphia Theological Seminary, Dozent für Missions- und Religionswissenschaft und Ethik an der Staatsunabhängigen Theol. Hochschule Basel (früher FETA) und Zweitpastor der Freien Ev. Gemeinde Bonn.*

**Anstöße Nr.10 können nachbestellt werden. EuroTeam dankt für Unkostenbeteiligung. Tel. 05686-730; Fax 1599**